ERDA: Ein halbes Jahrhundert Hoffnung

2024 feierte die Bildungsstiftung ERDA ihr 50-jähriges Bestehen – und eine Rekordzahl an geförderten Kindern und Jugendlichen. Katrin Morales, Leiterin von jesuiten*weltweit* Österreich, war vor Ort und schildert ihre Eindrücke.

ERDA (Educational Research and Development Assistance) wurde 1974 von P. Pierre Tritz SJ gegründet, um sogenannten „Dropout"-Kindern zu helfen – also jenen, die durch alle Systeme fallen und die Schule nicht besuchen können. 2025 blickt die Organisation auf eine echte Erfolgsgeschichte zurück: Über 950.000 Kinder wurden bisher in den ganzen Philippinen unterstützt, und doch gibt es noch viel zu tun.

Erste Einblicke

Bei meiner ersten Station im Büro in Quezon City lerne ich die Schwerpunkte kennen: schulische Grundausbildung, Unterstützung von Familien (z. B. Einkommenssicherung, Armutsbekämpfung) und die Förderung der Selbstorganisation.

Im Schuljahr 2024 konnten 10.000 Kinder, Jugendliche und deren Familien begleitet werden. Davon haben in diesem Zeitraum 1.746 einen Abschluss gemacht.

Wesentlich ist die enge Zusammenarbeit mit Eltern und der lokalen Gemeinschaft – ein partnerschaftliches Miteinander für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen. Gemeinsam mit Sozialarbeiterinnen, Schulen und der Gemeinschaft werden Bedarfe ermittelt und passende Unterstützungsmaßnahmen festgelegt. Am Ende steht eine Vereinbarung zwischen ERDA und den Erziehungsberechtigten.

Der Schulbesuch allein reicht nicht aus, entscheidend sind kontinuierliche Begleitung, Hausbesuche und die Stärkung lokaler Gruppen. Derzeit begleitet ERDA über 100 davon.

Alltag im Armenviertel

In Stadtteil Brgy 20 werde ich von Kindern, Sozialarbeiterinnen und der örtlichen Frauengruppe mit einem selbstgemalten Willkommensplakat erwartet. Das Plakat ist wichtig, denn von Station zu Station zieht es mit, bis jedes Kind auf einem Fotom gelandet ist. Die Fröhlichkeit und Begeisterung der Kinder beim Besuch verdecken auf den ersten Blick die schwierigen Hintergründe: Die informelle Siedlung besteht teils aus Bretterhütten über dem Wasser. Viele Familien leben vom Müllsammeln, Gelegenheitsarbeiten oder kleinen Verkaufsständen. Die Regierung unterstützt mit sporadischen Programmen, etwa durch befristete Jobs wie Straßenkehren. Langfristige Maßnahmen gibt es kaum.

Offenes Kochen mit Gas ist unsicher, viele Häuser wurden erst vor Kurzem bei einem Brand zerstört. Wir besuchen eine Familie: Die Eltern haben sich getrennt, die drei Kinder leben nun bei den Großeltern. Oma und Opa versuchen nun, mit dem Schälen von Knoblauch etwas Geld zu verdienen. Anstelle der alten Bretterhütte ohne Dach bauen sie Stück für Stück ein Haus aus Ziegeln für die Kinder.

Nah an den Familien

Die Sozialarbeiterinnen kennen die Familien durch regelmäßige Hausbesuche und stehen in engem Austausch mit den Schulen, um Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf zu identifizieren. Neben der Bereitstellung von Schulmaterial ist vor allem die Organisation von Nachhilfe entscheidend, damit die Kinder erfolgreich durch das Schuljahr kommen und ihren Abschluss erreichen.

Das Team ist hochmotiviert. Die meisten sind schon lange dabei, obwohl besser bezahlte Jobs im Telekommunikationsbereich eine verlockende Alternative zur oft anstrengenden Sozialarbeit darstellen. Viele haben den Gründer selbst noch persönlich gekannt, waren von ihm beeindruckt und inspiriert.

Kinderträume werden wahr

In einer Kapelle treffen wir Kinder, Jugendliche und Mütter. Inmitten der schwierigen Lebenssituation haben sie großes Interesse an guter Bildung für ihre Kinder und setzen sich dafür ein. Die Berufswünsche der Jugendlichen sind ambitioniert: Ingenieure wollen sie werden, im Tourismus arbeiten, Flugbegleiterinnen sein.

Dank ERDA haben sie eine Grundlage, auf der sie aufbauen und träumen können.

Katrin Morales

Mehr Infos: jesuitenweltweit.at/ERDA